

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie
Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie
Band: 9 (1902)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MITTHEILUNGEN
ÜBER
TEXTILINDUSTRIE
 OFFIZIELLES ORGAN DES
VEREINS EHEMALIGER SEIDENWEBSCHÜLER
ZÜRICH

Gewerbeausstellung Zürich 1894
 Silberne Medaille

Schweiz. Landesausstellung Gent 1896
 Silberne Medaille.

Schweizer. Fachblatt für die Seidenstoff- und Band-Industrie

mit Berücksichtigung der **Färberei, Stoffdruckerel, Appretur** und des **einschlägigen Maschinenbaues**,
 unter **Mitwirkung bewährter Fachleute** herausgegeben vom **Verein ehemaliger Seidenwebschüler Zürich.**

Erscheint am Anfang und Mitte jeden Monats. Für das Redaktionskomité: Fritz Kaeser, Zürich IV. Abonnementspreis: Fr. 4. 80 für die Schweiz, Fr. 5. 20 „ das Ausland, jährlich incl. Porto.

Insertate werden zu 30 Cts. per Zeile oder deren Raum (3 mm. hoch, 90 mm. breit) berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Für Vereinsmitglieder 33% Ermässigung.

Abonnements, Insertate und Adressenänderungen beliebe man der Expedition, Frl. S. Oberholzer, Münsterergasse 19, Zürich I, letztere unter Angabe des bisherigen Domizils, jeweilen ungehend mitzuteilen. Vereinsmitglieder wollen dazu gefl. ihre Mitgliedschaft erwähnen.

Inhaltsverzeichnis: Die Vorteile der Kartensparvorrichtung von Cl. Novet. — Die Basler Seidenbandweberei auf dem Lande. — Die Fabrikarbeitszeit. — Die Trusts in den Vereinigten Staaten. — Mode- und Marktberichte: Seide. — Seidenwaren. — Vereinsangelegenheiten. — Insertate.

Nachdruck, soweit nicht untersagt, nur unter Quellenangabe gestattet.

Patentangelegenheiten und Neuerungen.

Die Vorteile der Kartensparvorrichtung von Cl. Novet.

Wie bereits mitgeteilt wurde, hat sich die Maschinenfabrik Rüti, vormals Caspar Honegger, die Lizenz zur Anbringung der Novet'schen Kartensparvorrichtung an ihren Jacquardmaschinen erworben. In Ergänzung früherer Ausführungen sollen hier die Vorteile dieser Erfindung an Hand einiger auf der Basis der üblichen Preistarife für Einlesen, Kopieren etc. beruhenden Berechnungen näher ausgeführt werden.

Durch die Anbringung des bezüglichen Apparates sollen in erster Linie die Kosten für Dessinpapier oder Karton reduziert und das Einlesen und Kopieren der Dessins vereinfacht werden. Wie seinerzeit die Erfindung und Einführung der Verdol-Jacquardmaschine für die Fabrikation gemusterter Seidenstoffe von grossem Vorteil war, so ist nun neuerdings durch die Kartensparvorrichtung von Cl. Novet die Möglichkeit geboten, die immer noch beträchtlichen Kosten für Dessinmusterung wieder um einen namhaften Betrag zu reduzieren.

Laut Preistarif von J. Verdol & Cie. stellen sich

z. B. die Kosten für Dessinpapier und Einlesen eines Damassémusters von 2000 Karten und 1344 Platinen auf Fr. 99. Die Anbringung der Novet'schen Kartensparvorrichtung ermöglicht die Reduktion der Kartenzahl um die Hälfte und stellen sich demgemäss die Dessinkosten nur auf Fr. 45. 50 Cts.

Nimmt man an, die Bestellung wäre infolge der üblichen kurzen Lieferfristen auf mehreren, z. B. auf vier Webstühlen auszuführen, so würden die Kosten für dreimaliges Kopieren der obigen 2000 Karten Fr. 72 betragen, welche Summe sich beim Novet'schen Verfahren auf Fr. 36 reduziert. Es liesse sich demnach bei diesem einzigen Dessin bereits eine Ersparnis von Fr. 85. 50 Cts. erzielen und ist ferner in Betracht zu ziehen, dass die Neumusterung und Ablieferung der Ware infolge der ansehnlichen Reduktion der Arbeit des Einlesens und Kopierens viel rascher als bisher vor sich gehen kann.

Die Ersparnisse sind noch beträchtlicher bei Jacquardmaschinen mit Stichteilungen, bei welchen anstatt

Die Mitglieder werden auf Vereinsangelegenheiten aufmerksam gemacht.

Dessinpapier Karton zur Verwendung gelangt. Die Kosten eines Dessins von zweitausend 700er Lyonerkarten stellen sich z. B. heute auf 134 Fr., Einlesen, Binden und Karton inbegriffen. Durch die Anbringung der Novet'schen Kartensparvorrichtung reduziert sich dieser Betrag auf 67 Fr. Sollte dieses Dessin auch dreimal kopiert werden, so ermöglicht die Kartensparvorrichtung die Reduktion des bezüglichen bisherigen Kostenpreises von 222 auf 111 Franken. Die Gesamtauslagen für dieses Muster würden demnach anstatt 356 nur 178 Fr. betragen.

Nimmt man nun an, dass auf einem

Webstuhl jährlich durchschnittlich vier verschiedene Dessins aufgezogen werden, so dürfte demnach durch die Anbringung der Novet'schen Kartensparvorrichtung auf etwa

hundert Jacquardwebstühle jährlich eine Ersparnis von zehn bis zwanzig Tausend Franken erzielt werden können, je nach der Art der Muster und der Stichteilung.

Die Kosten für die Anbringung dieses Apparates machen sich demnach schon mit einem einzigen Dessin, auf alle Fälle aber innerhalb der Frist eines Jahres bezahlt und können die nachfolgenden Ersparnisse bereits als Geschäftsgewinn in Anrechnung gebracht werden.

Die Vorteile der Novet'schen Kartensparvorrichtung sind nicht nur in diesen Ersparnissen zu suchen, sondern namentlich auch in der ermöglichten höchsten Schnelligkeit von Jacquardmaschine und Webstuhl infolge nur einmaligen Anschlages des Dessincylinders an die Nadeln während zwei Schüssen. Dadurch wird das Kartendessin geschont und kommen weniger Kar-

tenreparaturen vor, wie sie sonst durch die schnellere Gangart des Webstuhles verursacht werden. Infolge des kleinern Volumens der Kartendessins vermindern sich ferner die Lagerungsspesen für die Aufbewahrung der Kartendessins.

Nachstehende Abbildung zeigt ein einschüssiges Damassémuster, welches gegenwärtig mit der Novet'schen Kartensparvorrichtung gewoben wird. Der Rap-

port beträgt auf 1440 Schüsse nur 720 Karten; man merkt bezüglich der Qualität des Gewebes und des Aussehens des Bildes nicht den geringsten Unterschied gegenüber solchen Geweben, welche mit doppelter Kartenzahl hergestellt worden sind.

Es kann nun vorkommen, dass ein Damassémuster sowohl in einer wie in zwei Schussfarben bestellt wird. In solchen Fällen ist es vorteilhafter, wenn die Patrone wie üblich in drei Farben, je zwei Farben für die Flottierungen und eine Farbe für Taffeteffekt, gemalt wird. Für einschüssige Ware lässt sich dann das Bild von zwei Schüssen in eine Karte kopieren und demgemäss wird für die betreffenden Webstühle sich die Kartenzahl auch um die Hälfte reduzieren.

Ueberhaupt verändert

sich an der bisherigen Patronierweise nichts und ist es ganz den Verfügungen der Musterzeichner anheimgestellt, je nach der herrschenden Moderichtung durch die Angabe des Einlesens die Vorteile der Kartensparvorrichtung voll auszunützen. Irgendwelche Schwierigkeiten sind insofern ausgeschlossen, weil nach Belieben ohne irgend welche Veränderungen am Webstuhl ein- oder zweischüssige Dessins aufgezogen werden können.



Damassé 1 lat, gewoben mit der Kartensparvorrichtung von Cl. Novet.

Herr C. Novet hält gegenwärtig in seinem Atelier an der Brunastrasse 95, Zürich II, zwei mechanische Webstühle in Betrieb, bei welchen die Kartensparvorrichtung in zwei verschiedenen Ausführungsarten vordemonstriert wird. Bei der einen Jacquardmaschine (1300er Verdol) wird die Ersparnis durch die Auskehrung der Messer erreicht. Bei der andern Jacquardmaschine, einer Feinstichmaschine der Maschinenfabrik Rüti, vormals Caspar Honegger in Rüti, wirkt dagegen ein Doppelrost auf die Bewegung der Platinen ein. Beide Ausführungsarten können durch das hiefür zweckmässig eingerichtete Atelier des Erfinders mit Leichtigkeit an allen bereits in Betrieb befindlichen Jacquardmaschinen angebracht werden und machen sich die bezüglichen Umänderungskosten, wie bereits bemerkt worden ist, innerhalb kurzer Frist vollauf bezahlt.

Nicht nur bei Damasségeweben, sondern auch bei Möbelstoffen und Teppichen lässt sich die Novet'sche Kartensparvorrichtung mit Vorteil verwenden, indem die kleine Jacquardmaschine und der bezügliche kleinere Teil des Cylinders, welcher auf die Thätigkeit der Flügel einwirkt, in Wegfall kommen und dadurch die Arbeit der Jacquardmaschine und des Webstuhles bedeutend einfacher und sicherer vor sich gehen kann.

In den Nummern 6—9 dieses Blattes sind die neuern Jacquardmaschinen der Maschinenfabrik Rüti, vormals Caspar Honegger, eingehend beschrieben worden. Durch die Erwerbung der Lizenzberechtigung zur Anbringung der Novet'schen Kartensparvorrichtung an allen ihren Jacquardmaschinen-Systemen hat sich dieses rühmlichst bekannte Etablissement nun neuerdings einen beachtenswerten Fortschritt gegenüber andern Konstruktionsarten gesichert und sind daselbst bereits von verschiedenen Fabrikationshäusern Bestellungen auf bezügliche neue Probenmaschinen eingegangen. Im Musterwebsaal des betreffenden Etablissements steht gegenwärtig eine 896er Doppelhub-Jacquardmaschine in Verdolfeinstich in Betrieb, an welcher die Novet'sche Kartensparvorrichtung angebracht ist. Auf dem betreffenden Webstuhl wird ein Damasségewebe besserer Qualität tadellos hergestellt und ist es erstaunlich, mit welcher Ruhe und Sicherheit diese Jacquardmaschine trotz einer Schnelligkeit von 170 Touren per Minute funktioniert. Diese schnellgehenden Doppelhub-Feinstichmaschinen wurden bis anhin von keiner andern Firma gebaut und bewahrt es sich auch hier, dass der bezügliche höhere Preis gegenüber andern Konstruktionsarten sich durch die dauerhafte und sorgfältige

Bauart, sowie durch die ermöglichte höchste Leistungsfähigkeit innerhalb kurzer Zeit wieder vollauf bezahlt machen wird.

Eine Jacquardmaschine gleichen Systems mit der Novet'schen Kartensparvorrichtung wird voraussichtlich anlässlich der nächsten Ausstellung der zürcherischen Seidenwebschule daselbst in Betrieb zu sehen sein.

F. K.

Die Basler Seidenbandweberei auf dem Lande.

In unserer vorletzten Nummer wurden die Verhältnisse der Lyoner Hausweberei besprochen. Aus Basel geht nun der „Seide“ von einem Einsender E. G. in L. eine Abhandlung über die gegenwärtigen Verhältnisse in der Basler Hausposamenterie, hauptsächlich über den mechanischen Betrieb der Bandwebstühle in der Hausindustrie zu, welche in ihrer Art eine interessante Ergänzung jener Ausführungen bildet. Der mit den bezüglichen Verhältnissen wohl vertraute Verfasser des Artikels spricht sich folgendermassen aus:

Die Idee, die Bandstühle in der bei uns so entwickelten Hausindustrie mechanisch, d. h. elektrisch (denn dies fällt sicherlich allein in Betracht!) zu betreiben, wurzelte schon lange. Man sah wohl ein, dass unser Selbstbetrieb der Stühle auf die Dauer kaum bestehen könne, denn der anstrengende Handbetrieb musste gegenüber dem vorteilhaft arbeitenden mechanischen Betrieb immer weniger lohnend werden. Aber noch ein anderer Umstand fiel hier sehr ins Gewicht. Man weiss, welche gesundheitsschädlichen Folgen dieser Handbetrieb hat, wie junge Leute, namentlich Mädchen, die oft allzfrüh zu dieser Arbeit herangezogen werden müssen, gar bald ihre Gesundheit einbüßen.

Als sich in den letzten Jahren die Elektrotechnik so gewaltig entwickelte und es möglich wurde, elektrische Energie in einfacher Weise zu verteilen, lag es nahe, diese Errungenschaft auch hier nutzbar zu machen, da ja auf diese Weise die einfachste Lösung gegeben war, dem idealen Ziele näher zu treten. Die Verwirklichung dieses Gedankens lag deshalb auch nicht in zu weiter Ferne, weil in den letzten Jahren am Rhein und an der Aare grosse Elektrizitätswerke entstanden waren, deren Kraft- und Lichtleitungen bis in unsere zentral gelegenen grösseren Ortschaften geführt worden waren, von wo sie dann wieder nach allen Seiten in die Dörfer weiter gebaut werden konnten.

So war es denn selbstverständlich, dass man sich mit der Frage des elektrischen Betriebes der Bandstühle näher befasste und Versuche anstellte. Es war vornehmlich die weitbekannte Elektrizitätsgesellschaft Alioth in Basel-Münchenstein, die der Sache ein hohes Interesse entgegenbrachte und nach langen Studien und Versuchen einen geeigneten Motor konstruierte und dann auch an einzelnen Orten Bandstühle zur

freien Besichtigung der Interessenten mit elektrischem Antrieb versah. Was die Technik desselben anbelangt, so ist zu bemerken, dass der sogenannte direkte Einzelantrieb vermittelt Zahnrad der komplizierten Uebersetzungsverhältnisse wegen nicht gerade billig ausfällt, obschon er beim Bau von neuen Stühlen das einzig zweckmässige sein dürfte. Man fand den Antrieb vermittelt Riemen viel einfacher; den Posamentern war diese Anordnung viel handlicher und verständlicher, namentlich auch denen, die schon in Fabriken gearbeitet und dort ähnliche, mit Transmissionen betriebene Stühle bedient hatten. So hat sich denn der Antrieb mittelst Riemen in Verbindung mit einem kleinen Vorgelege bei Einzelantrieb oder mittelst einer kleinen Transmission, wo mehrere Stühle in einer Stube sind, am meisten und umso mehr eingebürgert, da sich die meisten Fabrikanten, denen die übergrosse Mehrzahl der Stühle gehört, in zuvorkommender Weise entschlossen, einen Teil der Kosten (die Einrichtung am Stühle selbst) auf sich zu nehmen. Den Posamentern blieb dann nur noch die Beschaffung des Motors und dessen Installation, was mit verhältnismässig wenig Geld gemacht werden konnte. Beim Einzelantrieb werden dann wieder zwei Systeme angewandt: beim ersten läuft der Motor beständig und das Abstellen des Stuhles erfolgt in der bei den Fabrikstühlen gebräuchlichen Weise vermittelt einer Voll- und Leerscheibe. Beim andern System erfolgt das Abstellen durch Ausschalten des Stromes. Was den Kraftverbrauch der Stühle anbelangt, so wird derselbe im Mittel zu $\frac{1}{5}$ Pferdekraft gemessen. Das gewöhnlich verwendete Motorenmodell ist für Einzelantrieb $\frac{1}{3}$ Pferdekraft. Es kommt dieses Modell eben nicht teurer als ein $\frac{1}{5}$ Pferdekraft-Motor; überdies ist zu bedenken, dass der Motor dadurch, dass er öfters belastet anlauft, häufig bedeutende Ueberlastungen tragen muss. Für zwei bis drei Stühle ist ein $\frac{1}{2}$ Pferdekraft-Motor stark genug. Die Kosten des Betriebes eines Stuhles betragen bei unsern Verhältnissen 75—80 Franken das Jahr.

Um nun elektrische Energie von den Elektrizitätsgesellschaften zu beziehen, bilden die Posamenten einer einzelnen Gemeinde oder einiger Nachbargemeinden Genossenschaften. Diese werden ins Handelsregister eingetragen. Mitglieder der Genossenschaften können alle Kraft- und Lichtbeziehenden werden, sofern sie die Statuten anerkennen. Für die Verbindlichkeiten der Genossenschaftler haftet in erster Linie natürlich das Genossenschaftsvermögen und dann jeweils noch in der statutarisch festgelegten Höhe die Genossenschaftler. Tritt ein Mitglied aus, so ist es der Genossenschaft gegenüber noch für deren Verbindlichkeiten wie ein aktives Mitglied für die Dauer von einem bis zwei Jahren haftbar. Den Genossenschaften steht leitend ein Verwaltungsrat oder auch noch ein Betriebsausschuss vor. Obschon die Frage des elektrischen Betriebes schon längst schwebend ist, haben sich erst in letzter Zeit derartige Genossenschaften gebildet, und der grösste Teil ist wohl erst im Werden begriffen. Es fehlte eben bis in letzter Zeit überall an der erforderlichen Energie, der Begeisterung und dem that-

sächlichen Eingreifen. Die Geschäftslage war ja in den vergangenen zwei Jahren überaus flau, und viele Posamenten hatten sozusagen fast keine Arbeit und somit auch keinen Verdienst. Es ist daher leicht zu begreifen, warum man in interessierten Kreisen so zurückhaltend war und in dieser verdienstlosen Zeit nicht noch neue Ausgaben machen wollte, zumal man nicht voraussehen konnte, wann sich die allgemeine Geschäftslage bessern würde. Man wollte eben nicht riskieren, die auf elektrischen Betrieb eingerichteten Stühle infolge Arbeitsmangel stehen lassen zu müssen und obendrein nach die Kosten des Abonnements der elektrischen Kraft gleichwohl bezahlen zu müssen.

Zur Zeit aber sind die dabei interessierten Kreise voll hoher Begeisterung für den elektrischen Betrieb der Hauswebstühle; Arbeiter wie Fabrikanten beschäftigen sich beiderseitig lebhaft mit der Frage. Der Betrieb geht gut, darüber darf man beruhigt sein. Dagegen berühren sich die beiderseitigen Interessen von Fabrikant und Arbeiter an einem Punkt, der nicht gerade zu den angenehmsten Dingen gehört: das ist die materielle Seite der Sache. Beide Teile hoffen zu gewinnen, und sie werden in mancher Hinsicht auch gewinnen. Der Arbeiter ist des Handbetriebs enthoben und der Fabrikant erhält schönere und gleichmässiger geschaffene Ware. Hauptsächlich jedoch ist es der materielle Vorteil, auf den gerechnet wird. Beide Teile erhoffen eine erhöhte Tages- und Gesamt-erzeugung, eine Mehrleistung ohne erweiterte Arbeitszeit zu erzielen. Folgerichtig muss und soll dem Arbeiter für die Einrichtungs- und Betriebskosten eine Mehrleistung möglich sein und demzufolge auch erhöhter Verdienst in Aussicht stehen. Allein dieser Mehrverdienst im Jahr wird selbst in normalen und guten Geschäftsjahren bei Innehaltung der bisherigen normalen Arbeitszeit nicht mehr als die Betriebs- und die Verzinsung der Einrichtungskosten decken. Da liegt aber der Hase im Pfeffer! Schon lange wurde die Befürchtung ausgesprochen, dass, wenn die Stühle „von selbst gehen“, von vielen Hausposamentern beinahe Tag und Nacht gearbeitet werde. Was dies im Gefolge haben wird, kann man sich denken! Abgesehen davon, dass der Arbeiter schliesslich physisch zu Grunde gehen muss und durch diese unsinnige Arbeitszeit auch eine Uebererzeugung geschaffen würde, die sich in flauer Zeit doppelt rächen dürfte, muss dies einen nicht zu verleugnenden, drückenden Einfluss auf die Löhne haben. Zur Zeit scheinen uns Löhne und Arbeitszeit der Hausweber auf einer Stufe, einer horizontalen zu stehen, dass weder in der einen noch andern Richtung mehr eine Verschiebung stattfinden kann, wenn nicht die Volkswohlfahrt darunter leiden und in empfindlicher Weise getroffen werden soll. Die Arbeitszeit in der Hausweberei sollte unbedingt eine gesetzliche Regelung finden, oder aber, damit dieselbe bei Kraftbetrieb nicht in unsinniger Weise ausgedehnt werden kann, sollen behördlicherseits Schritte gethan werden, dass der Betrieb mit Elektromotoren seitens der Kraftabgabestellen nur von bestimmten Morgenstunden bis zu bestimmten Abendstunden gestattet wird. Was sonst die Folgen

einer Arbeitszeit von morgens 4 und 5 Uhr bis abends 10 und 12 Uhr in Bezug auf die Löhne sein könnten, begreift man, wenn man bedenkt, dass sich der Fabrikant nicht um die aufgewendeten Tagesstunden kümmert, da er diese nicht kennt, sondern er berechnet die Arbeitstage, und je nachdem dürfte der Lohn manchmal noch herabgesetzt werden. Die schliesslich unausbleiblichen traurigen Folgen kann man sich ausmalen. Nur eine wirksame und strenge Regelung des Betriebs nach bestimmten Tagesstunden, wie in den Fabriken, schützt vor den Folgen der Ueberzeitarbeit.

Einen thatsächlichen Mehrverdienst könnte der Arbeiter schliesslich erzielen ohne erweiterte Arbeitszeit. Vorbedingung wäre jedoch die Einführung eines andern Stuhlsystems oder eines grössern Stuhlbaues, denn dass der Arbeiter beim mechanischen Betrieb mehr als die kleinen Handwebstühle besorgen kann, steht ausser Zweifel. Die Verwirklichung aber begegnet wohl begreiflichen Schwierigkeiten. Erstens können die jetzt im Betrieb stehenden Stühle, die ein so grosses Kapital darstellen, nicht nur so ohne weiteres auf die Seite und in den Ruhestand versetzt werden, und zweitens sind die Raum- und Lichtverhältnisse in den Posamenterstuben auch nicht derart, dass man die Frage ernstlich behandeln könnte. Beim jetzigen Stuhlsystem hat also der Arbeiter im besten Falle weiter nicht viel mehr vom elektrischen Betrieb zu gewärtigen, als dass dabei körperliche Inanspruchnahme in Wegfall kommt. Erwähnen müssen wir aber noch, dass durch Einrichtung von Doppelläufern dem Fabrikanten wie dem Arbeiter ein Vorteil erwächst. Es sind denn auch schon an verschiedenen Orten solche Doppelläufer in Betrieb gesetzt worden, aber die Vorteile, die hierdurch beiden Seiten erwachsen, sind auch nicht derart, dass sie allzusehr in Betracht fallen.

Wenn man nunmehr die Lage, die durch den mechanischen Betrieb der Hauswebstühle geschaffen wird, unter Berücksichtigung aller Umstände vorurteilsfrei ins Auge fasst, so wird man zum Schlusse kommen, dass eigentlich in materieller Beziehung nichts gewonnen wird. Mit der Einführung des mechanischen Betriebes ist für unsere Arbeiter durchaus keine bessere Lebensstellung verbunden, dagegen vielleicht eine angenehmere und billigere Lebenshaltung möglich und, was wohl manchem die Hauptsache sein wird, die schwere körperliche Leistung kommt in Wegfall. Das wird so ziemlich alles sein, aber auch dessen darf man sich freuen.

Die Fabrikarbeitszeit.

In der letzten Nummer ist aus dem Bericht der schweizerischen Fabrikinspektoren ein Auszug über Fabrikstatistik auf dem Gebiet unserer Seidenindustrie erschienen und wurde dabei erwähnt, dass bezüglich der Arbeitszeit in der letzten Session der Bundesversammlung ein Antrag angenommen worden ist, welcher die Arbeitszeit an Samstagen und an Vorabenden von Feiertagen auf 9 Stunden festsetzt, wodurch die 65-

stündige Arbeitszeit gesetzlich auf 64 Stunden herabgesetzt wird. Ueber die Fabrikarbeitszeit enthält der erwähnte Bericht noch folgende interessante Angaben:

Der Inspektor des ersten Inspektionskreises (Kantone Zürich, Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden, Glarus, Zug, St. Gallen und Graubünden), der seither zurückgetretene Herr Dr. Schuler, bestätigt seine früheren Bemerkungen über die Möglichkeit und Wünschbarkeit der Arbeitszeitverkürzung. Es reduzierten, wird mitgeteilt, u. a. mehrere grosse Seidenwebereien zeitweise oder andauernd ihre Arbeitszeit auf zehneinhalb und ebenso viele auf zehn Stunden, ohne Einbusse oder nur mit einer solchen bei einzelnen kleinen Abteilungen, z. B. in der Zettlerei. Einzelne versuchten es vorübergehend selbst mit neun Stunden und hatten keine quantitative, wohl aber eine qualitative Abnahme der Produktion zu verzeichnen. Die ostschweizerische Ausrüstereigenossenschaft setzte am 18. Juni 1900 den Normalarbeitstag auf 10 Stunden fest, mit der Bestimmung allerdings, dass für eine allfällige erste Ueberstunde kein Zuschlag bezahlt werde, für eine folgende aber hundert Prozent. Auch sie anerkenne also, dass mit zehn Stunden auszukommen sei. Dass dagegen in der Baumwollspinnerei eine gleiche Leistung in zehn wie in elf Stunden an manchen Orten als unmöglich bezeichnet werden müsse, sofern die Maschinen die gleichen bleiben, sei dem Inspektor abermals durch unanfechtbare Zahlen nachgewiesen. In einer grossen Spinnerei würde das Produkt unbrauchbar, wenn man die alten Maschinen über 7800 Touren machen liesse, neue vom Jahre 1892 machten aber 8500 Touren bei gutem Produkt. In andern Geschäften fänden sich noch grössere Unterschiede, z. B. eine Maximalleistung alter Maschinen von 7000 resp. 7500, bei neuen von 9300 resp. 9000. Hier hänge also die Mehrleistung zum kleinsten Teil von der vermehrten Thätigkeit des Arbeiters ab; nur wer in der Lage sei, seine Maschinerie neu zu beschaffen, vermöge die Einbusse bei kürzerer Arbeitszeit einzubringen.

An Beispielen weist sodann der Bericht nach, dass die Arbeiterschaft in der gleichen Zeit in manchen Industriezweigen ungemein viel mehr zu stande zu bringen vermag, als dies gegenwärtig der Fall ist. Es wird dabei konstatiert, dass die Lohnauszahlung alle vierzehn Tage dem Eifer, einen grossen Zahltag zu haben und somit die Energie des Arbeiters zu fördern, besser dient, als der monatliche Zahltag.

Der Wunsch nach früherem Samstagsschluss — lesen wir im Bericht — macht sich in immer weitern Kreisen der Frauenwelt geltend und kann in dem

bescheidenen Umfang, wie er von Frauenvereinen angestrebt wurde, d. h. um 4 Uhr, fast in allen Industrien ohne ernstliche Schwierigkeiten erfüllt werden. Freiwillige Gewährung ist freilich in seltenen Fällen zu verzeichnen.

Zur Sonntagsarbeit wird bemerkt, es seien viele neue Gesuche abgewiesen worden und eine nahe Zukunft dürfte den weitem Verzicht auf manche Sonntagsarbeit bringen.

Viele Arbeiter, schreibt Herr Schuler, halten immer noch den blauen Montag für eine unentbehrliche Zugabe zum Sonntag, so viele, dass z. B. die 8 Arbeiter einer Stickfabrik, vom Neujahr bis Mitte Mai 94 Blaumontage hatten. Das schlimmste sei, dass immer öfter das weibliche Geschlecht an dieser Unsitte sich beteilige.

In den Arbeiterblättern kehren immer wieder Klagen über zu viele Bewilligungen zur Verlängerung der Arbeitszeit. Dass in der Gewährung zuweilen gesündigt wird, muss dem Bericht zufolge anerkannt werden. Es wurden aber auch diese Ausnahmegestattungen oft in ganz unverständiger Weise beurteilt. Die verschiedenen Kantone weisen immer, auch relativ, sehr ungleiche Zahlen auf. Als auffällig wird die Differenz zwischen den beiden grössten, sonst mit gleicher Strenge auf guten Gesetzesvollzug haltenden Kantonen bezeichnet. Zürich hält für die regierungsrätlichen Bewilligungen an dem Grundsatz fest, dass eine Bewilligung sich nie über vier Wochen und nie auf Kinder und Jugendliche erstrecken dürfe. Es kommt auf diese Weise eine durchschnittliche Ueberzeit von 1,46 (1900) und 0,86 (1901) Ueberstunden pro Kopf und Jahr, die Bewilligungen der Bezirksbeamten inbegriffen. St. Gallen erteilte hingegen einzig im Jahre 1901 59 zweistündige Bewilligungen mit 14,219 Ueberstunden und davon entfielen 17 auf Betriebe mit vielen weiblichen Arbeitern, die zusammen 8288 Ueberstunden hatten. Infolge dieser langen täglichen Ueberzeit beziffert sich die durchschnittliche tägliche Ueberstundenzahl eines Arbeiters auf 4,75 (1900) und 2,45 (1901), was namentlich durch allzu lange Beanspruchung der Frauen Bedenken erwecke. Die Durchschnittszahlen der kleinen Kantone beanspruchten aus naheliegenden Gründen keinerlei Bedeutung.

Häufig, sagt der Bericht, ist bei den Inspektionen die Gelegenheit wahrgenommen worden, verheiratete Arbeiterinnen über ihre Ansicht wegen der ganzen oder teilweisen Freigabe des Samstag Nachmittags zu befragen, und da war es interessant zu vernehmen, wie oft in einem und demselben Geschäft

die Meinungen auseinandergehen. Gewöhnlich ist es eine geringe Minderheit, die eine Verkürzung der Samstagsarbeit unter allen Umständen, d. h. auch bei entsprechendem Lohnabzug, begrüssen würde, eine grössere Anzahl könnte sich damit befreunden, wenn ein Lohnabzug nicht stattfinden würde. Eigentümlicherweise finden sich aber auch Arbeiterinnen, die von einer Verkürzung gar nichts wissen wollen. Die Anfragen ergaben dieses Resultat, trotzdem sie nicht etwa in Gegenwart von Vorgesetzten gestellt wurden.

Die Trusts in den Vereinigten Staaten.

In letzter Zeit hat der von Pierpont Morgan gegründete Schiffahrtstrust viel von sich reden gemacht und liest man immerwährend wieder von derartigen Vereinigungen auf den verschiedensten Gebieten. Diesen Trusts fällt ein grosser Anteil an der expansiven Entwicklung der Produktion der Vereinigten Staaten und an der immer siegreicher werdenden Konkurrenz jenes Landes auf dem Weltmarkt zu. Diese gesellschaftlichen Gebilde begegnen auch in Europa grossem Interesse und, wie den nachfolgenden Ausführungen der „N. Z. Z.“ zu entnehmen ist, haben sie vor einiger Zeit ein Verhandlungsgegenstand für die Zürcher Handelskammer gebildet. Im Schoosse dieser Körperschaft hat nämlich Herr D. Schindler-Huber eine umfassende Darstellung dieser Amerika eigentümlichen wirtschaftlichen Vereinigungsform gegeben und darin die Voraussetzungen und die Wirkungen desselben erörtert. Herr Schindler hat die neueste Litteratur über diesen Gegenstand benützt, er ist aber zu einem Urtheil um so kompetenter, als er durch eigene Anschauung in die Verhältnisse der Vereinigten Staaten Einblick erhalten hatte.

Diese Ausführungen sind nun im Drucke erschienen und den Mitgliedern der Handelskammer zugestellt worden. Der Verfasser steht den Trusts wie überhaupt den Kartellen im ganzen nicht unfreundlich gegenüber, wenn er auch ihre Missbräuche gerade in den Vereinigten Staaten keineswegs leugnet. Er betont aber, dass die Trusts mit ihren verminderten Produktionskosten und der gesteigerten Produktivität ein gefährliches Werkzeug im Kampf der Amerikaner um die Absatzgebiete darstellen und er stellt sich die Frage, ob Europa mit gleichwertigen Waffen aufzutreten im stande sei. Er bespricht in diesem Zusammenhange die industriellen Kombinationen Deutschlands und gelangt zum Schlusse, dass die deutschen Kartelle im grossen und ganzen ihre Zwecke, Regelung der Produktion und Anpassung derselben an die Kon-

sumtion, erreicht haben, dass durch den einheitlichen Betrieb Ersparnisse gemacht wurden, die früheren Schwankungen in den Preisen eher nachgelassen haben und sich eine Festigkeit herausbildete, die nicht nur den Unternehmervorgewinn sichert, sondern auch für die Absatzkreise stabile Verhältnisse schafft.

In der Schweiz sind aus naheliegenden Gründen grosse Trusts nach amerikanischem Stil nicht denkbar. Aber, meint Herr Schindler-Hüber, der gesunde Gedanke, der in denselben liegt, lässt sich auch auf kleinere Verhältnisse übertragen: „Oftmals wünschte man jenen schweizerischen Produzenten, die ihr ganzes Können nur darin sehen, ihre Konkurrenz zu unterbieten, etwas mehr amerikanischen Gedankenflug, den Ehrgeiz und die Kühnheit amerikanischer Unternehmer! Es sollte sich die Ansicht noch mehr Bahn brechen, dass es keine Ehre ist für einen Fabrikanten, nichts Ordentliches zu verdienen und dass die Leistungsfähigkeit nicht in der Verzichtleistung auf den Nutzen bestehen darf. Dafür giebt der impulsive Charakter der Trustorganisation brauchbare Winke. Sind aber für die Einzelfirma alle Versuche, auf einen grünen Zweig zu kommen, vergebens, so ist es nicht nur vernünftiger, sondern auch ehrenvoller, sich mit der Konkurrenz zu verständigen und den eitlen Kampf aufzugeben... Der Amerikaner kennt die Bedenken nicht, die uns Schweizern die Unterordnung unter einen Willen oft so schwer machen. Er ist sich nicht nur gewöhnt, bei verschiedenen Unternehmungen gleichzeitig thätig zu sein und seinen Willen dem vereinten Willen einer Gruppe von Interessenten zu unterwerfen, sondern er wagt es auch häufiger, sein eigenes Los mit dem anderer zusammenzuwerfen. Er verzichtet damit durchaus nicht auf seine Persönlichkeit, im Gegenteil, er weiss, dass wirkliche Thatkraft und originelle Initiative bei Trusts mehr und erspriesslichere Bethätigung finden als beim Einzelbetrieb. Es sei hier nur noch der Möglichkeit gedacht, neue Absatzgebiete zu erobern, sei es im Ausland durch energische Reisen, Etablieren von Agenturen, sei es durch grosse Reklame im Inland. Man erwartet wohl da und dort vom Staat, dass er den Absatz fördere durch Museen, Errichtung von Agenturen u. s. w., aber welches Flickwerk ist so etwas gegenüber den vereinten Anstrengungen kapitalkräftiger Fachleute, die einzig und allein ihre Interessen zu wahren haben. Dann denke man an die Vorteile einer vollen Ausnützung der Fabrik, an die Spezialisierung im Betrieb, an die Möglichkeit der eigenen Bethätigung in einem der speziellen Geschicklichkeit entsprechenden Fache, an die Zusammenlegung der allseitig gemachten Erfahrungen und Handgriffe,

an das Aufhören der Chicanen und Preisdrückerei der Konkurrenz, vielleicht an die grossen Ersparnisse beim gemeinsamen Einkauf und bei der Reklame, dem Eingehen vieler Konsignationslager, der Auswahl der Kunden, und wem das alles noch nicht genügt, der gebe sich Rechenschaft, dass das Aufgehen in einer kapitalkräftigen grossen Gesellschaft auch das Verbleiben darin nach allfälliger Arbeitsunfähigkeit gestattet.“

Mit diesen im höchsten Grade beachtenswerten und eigens für uns Schweizer bestimmten Ausführungen schliesst der Verfasser seine Arbeit ab, die über die Frage der Kartelle im allgemeinen eine wohlorientierende Studie darstellt.

Mode- und Marktberichte. Seide.

Mailand. Auf den Seidenmärkten macht sich überall ein lebhafter Geschäftsgang bemerkbar. Die abgeschlossenen Geschäfte kamen durchweg nach der offiziellen Preisliste zu stande und halten die Verkäufer auch bei Unterhandlungen für grössere Ablieferungen an ihren Forderungen fest. Vor allem sind Grègen, namentlich feine Titres gefragt. Als Käufer finden sich hauptsächlich amerikanische und zürcherische Fabrikanten ein.

Mailand, 9. August. Seidenpreise des Syndikats der Mailänder Seidenbörse:

		Grègen:			
	Class. Lire	1. Qual Lire	2. Qual. Lire	3. Qual. Lire	
11/13	—	—	43	—	
12/14	46	45—44	—	42—41	
14/16	—	44 ¹ / ₂ —44	43 ¹ / ₂ —42 ¹ / ₂	—	
		Organzine:			
Strafl. 17/19	53 ¹ / ₂ —53	52 ¹ / ₂ —52	51	—	
" 19/21	—	51 ¹ / ₂	59	—	
		Tramen:			
2fach. 24/26	—	49	—	—	
" 26/28	—	47 ¹ / ₂	45 ¹ / ₂ —45	43	
		Cocons:			
		1. Qual.	2. Qual.		
Gelbe Einheimische		Lire 10.—	9.75	9.60 —.—	
		Abfälle:			
Strazzen:	Chinesische		Lire 8.—	7.—	
"	Einheimische		" 7.—	6.25	
Strusen:	Klassische		" 7.55	7.50	
"	I. Qualität		" 7.40	7.30	
Doppi in Grana:	gelb I. Qualität		" 3.75	3.50	
"	" " " gelb II.		" —.—	—.—	

Seidenwaren.

Lyon, 12. August. (Originalbericht.) Mit Ausnahme von Sammet und Mousseline liegt das Geschäft gegenwärtig ruhig. In Mousselines mates ist noch immer eine

grosse Anzahl Stühle beschäftigt, ebenso in Mousselines brochées. Sammet scheint für den Winter ein grosser Artikel zu werden. Die Fabrikanten von mechanischem Sammet haben zahlreiche Aufträge in Velour miroir erhalten. Die für Hutputz geeigneten Qualitäten begegnen ebenfalls starkem Interesse. Sammete und Plüshe in 2, 3farbigem Chiné, in dunkeln Farbenstellungen sind gefragt. Die Pariser Konfektionshäuser bekunden grosses Interesse für Velours mousseline und Velours merveilleux. Diese weichen, geschmeidigen Gewebe eignen sich vortrefflich für die gegenwärtig moderne Damenrobe mit ihrer dem Körper sich anschmiegenden Form. — Geblümte Sammete, in kleinen Dispositionen, hätten Aussichten auf gute Nachfrage, allein es mangelt ad dem hierfür geeigneten Weberpersonal, so dass die Fabrik die wenigen eingegangenen Aufträge nur mit Mühe unterbringen konnte. Allem Anschein nach wird in Frankreich sowohl als auch in England der Schleier seine ehemalige Gunst wieder erlangen und dies wird man nicht zum geringsten Teil dem zunehmenden Automobil-Verkehr zu verdanken haben. In letzter Zeit sind einige Aufträge in Mousseline mate à bandes, in uni oder mit Applikationen besetzt, eingegangen, die als Automobilschleier verwendet werden.

Krefeld, 11. August. Das beinahe herbstliche Wetter kürzt die stille Saison gegen andere Jahre ab. Bei der Fabrik laufen wieder Anfragen und auch kleine Versuchsbestellungen ein, die Käufer wollen sich ausserdem darüber vergewissern, ob kurz vor Thoreschluss für den Herbst noch etwas Neues erschienen ist. Soviel heute feststeht, werden Damassés in allen möglichen Formen für Kleider- und Blousenzwecke am meisten berücksichtigt. Im Gegensatz zum Frühjahr sind jetzt grössere Rapporte beliebt, meist mit vorgedruckter Kette. Die Figuren zeigen einen unbestimmten Charakter, weder ausgeprägte Blumen- noch geometrische Motive. Was die Farbstellung angeht, so ist schwarz-weiss eine gern gekaufte. In glatten Stoffen wird Taffet schwarz wie farbig wohl an der Spitze bleiben, ausserdem sind gestreifte und gestreifte und karierte Ausführungen darin gefragt. In Futterstoffen für die Mäntelkonfektion bilden gestreifte, halbseidene Atlasse einen guten Artikel. Für denselben Zweck kommen schwarze, im Faden gefärbte Atlasse in Betracht. Die früher in grossen Mengen bestellten glatten Rhadamés, Serges und Diagonals finden besonders in stückgefärbten Qualitäten wenig Beachtung. Stückgefärbte Seidenstoffe verlieren anscheinend von Saison zu Saison an Bedeutung, ganz gleich ob Futterstoffe, Schirmstoffe oder Besatzstoffe in Betracht kommen. Für diese Sachen besteht gegenwärtig trotz ihrer billigen Preise sehr wenig Meinung. Ob wir darin nur eine Modelaune zu erblicken haben, die nach einiger Zeit wieder verschwindet, oder ob der Bedarf sich dauernd den teuren Qualitäten zuwenden wird, muss die Zukunft lehren. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die so billig gewordenen ganzseidenen Futterstoffe in den letzten Jahren den halbseidenen, im Stück wie im Strang gefärbten grossen Abbruch thaten. Der Preisunterschied zwischen Ganz- und Halbseide ist heute, besonders bei den hohen Baumwollpreisen, so gering, dass der Käufer in den meisten Fällen die elegantere, wenn auch vielleicht weniger haltbare, ganzseidene Ware der halbseidenen vorzieht. („Seide“).

Vereinsangelegenheiten.

Verein ehemaliger Seidenwebschüler Zürich.

Lokalsektion Zürich.

Werte Mitglieder!

In Erinnerung der zahlreichen Teilnahme unserer Mitglieder an der letztjährigen Exkursion nach Thalwil hat der Vorstand beschlossen, auch dieses Jahr einen Ausflug zu veranstalten und zwar ist als Ziel die **Maschinenfabrik Rüti, vormals Caspar Honegger in Rüti**, in Aussicht genommen worden. Es ist uns von jener Seite bereits die freundliche Zusage gemacht worden, dass im Falle zahlreicher Beteiligung an der Exkursion seitens unserer Mitglieder trotz der damit verbundenen Umständlichkeiten die verschiedenen Webstühle und Maschinen im Musterwebsaal in Betrieb gesetzt werden sollen.

Die Exkursion war ursprünglich auf Anfang September in Aussicht genommen worden; indem aber viele Mitglieder im nächsten Monat durch Militärdienst in Anspruch genommen werden, so ist nun die Abhaltung des Ausfluges auf **Sonntag den 5. Oktober** festgesetzt worden. Um den Anlass für die Teilnehmer möglichst genussreich zu gestalten, wird für die Hin- und Rückfahrt Zürich-Rapperswil das **Salonboot „Zürich“** für den Verein reserviert und während der Fahrt an denjenigen Ortschaften längs des Sees angehalten werden, in denen sich unsere Mitglieder hauptsächlich aufhalten. Abfahrt ab Zürich morgens 8 Uhr, Rapperswil an 10 Uhr, Rückfahrt ab Rapperswil abends 5 Uhr, Zürich an 7 Uhr.

Zu diesem Ausflug sind die lieben Angehörigen unserer Mitglieder sowie Gäste freundlichst eingeladen und sollen zur Ermöglichung einer zahlreichen Beteiligung die offiziellen Kosten für Fahrt und Mittagessen den Betrag von 3 Fr. nicht übersteigen. Es soll ferner für Unterhaltung durch ein kleines Orchester gesorgt werden, welches während der Fahrt seine muntern Weisen erschallen lassen wird.

Wir ermuntern unsere geschätzten Mitglieder, sich diesen mit wenig Kosten verbundenen und jedenfalls genussreichen Anlass nicht entgehen zu lassen und ersuchen gleichzeitig alle sich event. beteiligenden Mitglieder höflich, sich umgehend beim Präsidenten, Herrn Fritz Kaeser, Sonneggstrasse 50, Zürich V schriftlich anzumelden. Diese Anmeldung ist vorläufig noch nicht definitiv, sondern soll dem Vorstand nur zur Orientierung über die in dieser Angelegenheit weiter zu ergreifenden Massnahmen dienen.

Mit kollegialem Gruss

Der Vorstand.

Jahresbeiträge. Diejenigen Mitglieder im Ausland, welche ihren Beitrag pro 1902 = **Fr. 6. 20 Cts.** noch nicht eingesandt haben, werden höflich ersucht, dieses bald zu thun, oder dem Quästorat Weisung zu erteilen, wo der Betrag zu erheben ist.

Der Quästor: **Wilfried Hedinger,**
zum Schönfels, **Höngg.**

Redaktionskomité:

Fr. Kaeser, Zürich IV; E. Oberholzer u. Rob. Weber, Horgen.

Das Färben der Seide im Strang.

Vortrag von

Herrn **Dr. Walter Aebi**, Chemiker,
in handlicher Brochure

kann zum Preise von **50 Cts.** nebst Porto (5 Cts. per Inland, 10 Cts. per Ausland) bezogen werden
von **Frl. S. Oberholzer**, Münstergasse 19, Zürich I.

Zu kaufen gesucht.

Ein Buch über Bindungslehre und Dekomposition der Schaffgewebe des I. Kurses der zürch. Seidenwebschule. Offerten beliebe man unter Chiffre J. Sch. 555 an die Expedition dieses Blattes zu richten. 342-2

Gesucht.

Ein tüchtiger fleissiger

341

Obermeister

für eine **Seidenstoff-Glattweberei.**

Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen sub Chiffre **Z. P. 5865** an die Annoncenexpedition **Rudolf Mosse, Zürich.** (Z à 9176)

Stellegesuch.

Selbständiger Webermeister mit mehrjähriger Praxis, vertraut mit Glatt- und Jacquard-Weberei, ebenfalls mit mehreren Webstuhlssystemen, sowohl in Montage wie Behandlung, **wünscht** baldigst **Stellung** unter bescheidenen Ansprüchen. Prima Zeugnisse und Referenzen.

Offerten unter Chiffre **J. Z. 1064** an die Expedition dieses Blattes. 343

Neueste Grundbindungen

333

für Schaff- und Jacquardwebereien wollener, baumwollener und seidener Kleiderstoffe.

72 farbige Tafeln statt Fr. 90.— für nur Fr. 30.—, sowie **sämtliche Werke für Dessinateurs aller Branchen** liefert auf monatliche Teilzahlungen und empfiehlt sich bestens **Telephon 2389**

M. Kreuzmann, Zürich,

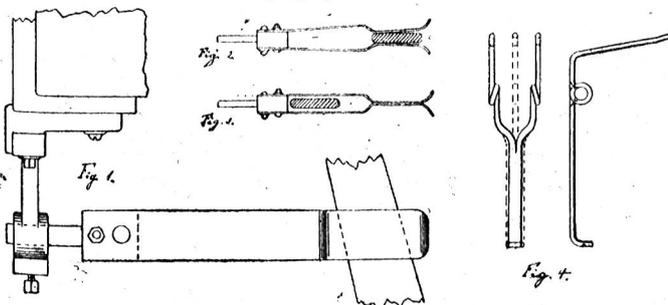
Buchhandlung für Architektur und Kunstgewerbe.

Patent-Peitschenaufhaltvorrichtung

(Fig. 1, 2, 3)

Patent-Schusswächter von Stahldraht 2- u. 3zinkig

(Fig. 4)



Albert Streuli, Mechaniker,

Horgen (Schweiz.)

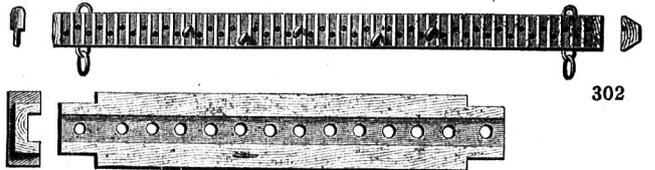
306

GROB PATENT SYSTEM

KEINE STAHL-DRAHTLITZE

eignet sich für dichte Seidengewebe so vorzüglich wie **Grob's pat. System** in seiner jetzigen Vollkommenheit.

EAZINIGE FABRIKANTEN GROB & CO HORGEN SCHWEIZ



Gebrüder Baumann
Mech. Werkstätte
RÜTI

(Zürich)

Spezialitäten für Webereien.



H. Schelling, Zürich

Tödistrasse 43. Telephon 2866.

[319

Atelier für Dessins in jedem Genre.

Skizzen.- Mises-en-cartes für Weberei.

J. A. Gubelmann, Rapperswyl

empfehl: 305

Weberschiffchen für Seiden- und B'wollweberei mit (und ohne) Fadenbrems- und Rückzugsvorrichtung, sehr vortheilhaft zum Reguliren des Schussfadens.

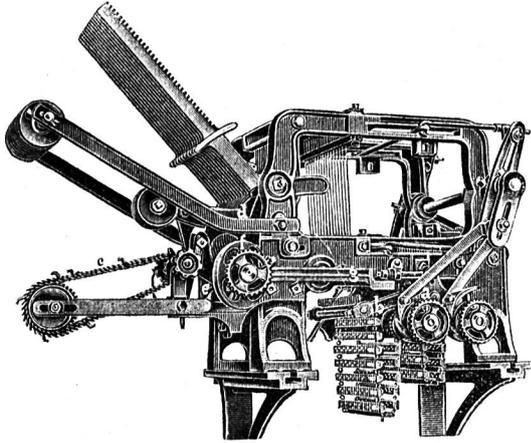
Endebindapparate sehr gut bindend.

Ratiärenkarten u. Nägel, Wechselkarten Spiralfedern etc.

Alles in exakter Ausführung bei billigsten Preisen.

Schelling & Stäubli, Horgen-Zürich

Neuheiten:



2 cylindrige Schaftmaschine

mit automatischem Bindungswechsel für abgepasste Gewebe. — Bedeutende Kartenersparnis, grosse Einfachheit und bequeme Handhabung. — Möglichkeit, nach beliebigen, geraden oder ungeraden Schusszahlen die Figuren abzubinden. — Je nach den Bindungen drehen die Cylinder zusammen oder unabhängig von einander.



Fig. 1.

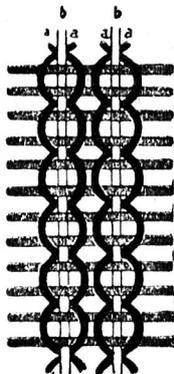


Fig. 2.

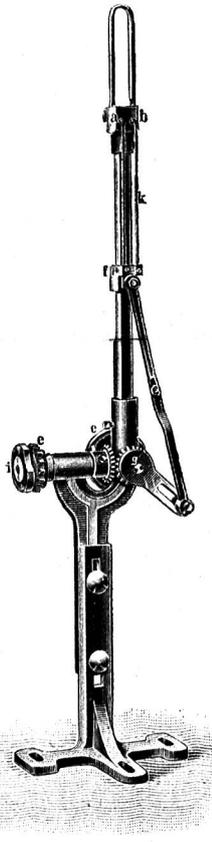


Fig. 5.



Fig. 3.



Fig. 4.

Neuer Centraleisten-Apparat.

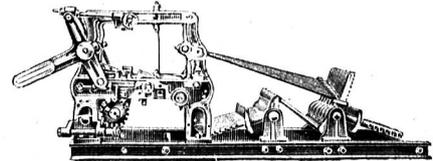
6- resp. 4 fädiger **Centraleisten-**(Verbindenden-) **Apparat**. — Aeusserst einfache, bis jetzt unerreichte Konstruktion; Kante sehr solid und glatt. — Zwangsläufiger Antrieb zum Umschlingen Schuss um Schuss oder alle zwei Schuss. — Folgende Bindungen können darauf hergestellt werden:

1. pro Leiste	1 Stehfaden und 2 Dreherfäden	{ Fig. 1. Umschlingen Schuss um Schuss Fig. 2. Umschlingen alle 2 Schuss.	2. pro Leiste	1 Stehfaden 1 Dreherfaden	{ Fig. 3. Umschlingen Schuss um Schuss. Fig. 4. Umschlingen alle 2 Schuss.

Bis zu der grössten Tourenzahl vollkommen sicher arbeitend.

Bei uns in Betrieb zu sehen.

Patente angemeldet.



301 b

Bedeutend verbesserte

Schaftmaschine

ohne innere Schwingen, mit Hilfschwingen-Anordnung zur reinen, graduellen Schäfte-Aushebung.

